Editorial

Autor(en): **Metzger, Franziska**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte = Revue suisse d'histoire religieuse et culturelle = Rivista svizzera di storia religiosa e culturale**

Band (Jahr): **115 (2021)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Editorial

Franziska Metzger

Der Themenschwerpunkt 2021 der Schweizerischen Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte geht auf eine von Dr. Stéphanie Roulin organisierte Tagung zum Thema «Communisme et christianisme: Convergences et confrontations au 20e siècle» zurück, die im Mai 2019 an der Universität Fribourg stattfand. Die Beiträge von Historikerinnen und Historikern aus Frankreich, Russland und der Schweiz verschränken Religions-, Kultur- und Intellektuellengeschichte miteinander, wodurch sie Tiefenperspektiven auf einzelne Bewegungen, Organisationen und Akteure in den Fokus rücken und dabei Fragen von Konvergenzen und Divergenzen, gegenseitigen Wahrnehmungen und Interaktionen in den Fokus rücken und damit einen innovativen Beitrag zur religionsgeschichtlichen Forschung zum Kalten Krieg, insbesondere zu Antikommunismus und dem Verhältnis französischer, italienischer und schweizerischer Intellektueller zur UdSSR leisten.

Marion Labeÿ (Paris) untersucht konzeptgeschichtlich antistalinistische Aktivisten und Links-Intellektuelle in Frankreich und Italien, die in den 1920er und 1930er Jahren den Kommunismus unter Religionsbegriffen dachten – insbesondere über die Konzepte «säkularer» oder «profaner» Religion –, welche sie mit funktionalistischen, fideistischen, soziologischen oder anthropologischen Interpretationen verbanden. Religionsgeschichtliche Tiefenperspektiven auf die Sowjetunion der 1960er bis 1980er Jahren verfolgen *Barbara Martin* (Basel) mit ihrem Beitrag zu religiösen – orthodoxen – Erneuerungsbewegungen bei einer jungen russischen Intelligentsia in Moskau und Leningrad und *Nadezhda Beljakova* (Moskau) mit Blick auf evangelikale Kreise und deren Aktivitäten gegen antikommunistische Positionen insbesondere in der baptistischen Kirche. *Sophie Cœuré* (Paris) beschäftigt sich mit zwei französischen Intellektuellen, den katholischen Konvertiten und Exilanten Pierre Pascal und Anastasia Douroff, die sich für Christen in der UDSSR einsetzten. Dabei analysiert die Autorin unveröffentlichte Tagebücher und Gespräche. Fragen von Antikommunismus stehen auch in

SZRKG/RSHRC/RSSRC, 115 (2021), 7–10, DOI: 10.24894/2673-3641.00078

den Beiträgen von *Adrian Hänni* (Zürich) und *Stéphanie Roulin* (Fribourg) im Zentrum. Adrian Hänni analysiert die Genese eines «positiven Antikommunismus» in der transnational ausgerichteten katholischen Laienbewegung «Commission pour l'Eglise Persécutée», die sich seit den 1960er Jahren für einen evangelisierenden Dialog mit Kommunisten einsetzte, sowie die Transformation dieses Phänomens eines «positiven Antikommunismus» hin zur Propagierung eines säkularen, auf «westliche Werte» ausgerichteten Systems. Stéphanie Roulin untersucht das Zürcher Institut Glaube in der Zweiten Welt (G2W), das 1972 gegründet wurde und sich 1989–91 in eine ökumenische Bewegung für Glaube, Religion und Gesellschaft in Ost- und Westeuropa transformierte, wobei es sich von einer antikommunistischen Bewegung zu einer Expertenbewegung im Kontext der letzten Konferenzen des Helsinki Prozesses wandelte.

Zeitlich transversal angelegt, verfolgen die Beiträge des Varia-Teils verschiedene Zugänge, wobei zum einen text-, sprach- und diskurs- sowie personen- bzw. autorenzentrierte Ansätze, zum anderen der Fokus auf strukturelle Dimensionen zentral sind. Zwei patristische Beiträge von *Angelo Segneri* (Rom) und *Alessio Peršič* (Rom) befassen sich mit der (pseudo)didimeanische Autorschaft des anonymen antiarianischen Traktats «De Trinitate» nach der Entdeckung der Papyri von Tura, wobei die vertiefte lexikalische Analyse für die Forschung weiterführende Ergebnisse hervorbringt. In den vier mediävistischen und frühneuzeitlichen Beiträgen zeichnen sich einige wiederkehrende Fragen ab, so besonders jene von Recht und Macht im Verhältnis von Kirche und Staat sowie jene der Repräsentation und Propaganda, mehrfach mit Blick auf einzelne Akteure. *Georg Modestin* (Solothurn) beschäftigt sich mit einem Jurisdiktionskonflikt zwischen dem Zisterzienserabt von Montheron bei Lausanne und dem stellvertretenden bischöflichen Vogt von Lausanne als Konflikt um Jurisdiktionsrechte. Im Anhang des Beitrags wird die untersuchte Urkunde erstmals ediert. Mit den kulturell-religiösen Voraussetzungen für die Wirksamkeit der Propaganda der Medici in Florenz zur Zeit Cosimo I. befasst sich *Oliver Dürr* (Fribourg), wobei er am Beispiel des Bildprogramms im Palazzo Vecchio die Konstruktions- und Deutungsprozesse in den Blick nimmt. *David Aeby* (Bern) bearbeitet das Seligsprechungsverfahren des Jesuiten Petrus Canisius unter dem Aspekt des super non cultu-Prozesses, der Voraussetzung also, dass vor der Seligsprechung keine offiziellen kulturellen Handlungen geschehen sein durften, und der als Mechanismus der Kontrolle von Frömmigkeitspraktiken interpretiert werden kann. Mit dem Zuger Josef Anton Schumacher, Anführer der antifranzösischen Partei der «Harten» im frühen 18. Jahrhundert und insbesondere während des sogenannten Harten- und Lindenhandels zwischen 1728 und 1735 beschäftigt sich *Fabian Brändle* (Zürich).

Die fünf Aufsätze zum 19. und 20. Jahrhundert teilen sich in ideen-, diskurs- und intellektuellengeschichtliche sowie in stärker institutionengeschichtliche

Beiträge auf, wobei sie gerade auch von transdisziplinären – philosophischen, literatur- und pastoralwissenschaftlichen – Bezügen getragen werden. *Anatoly Livry* (Basel) liest Hans Christian Andersens «Des Kaisers neue Kleider» im Prisma der aristotelischen Politeia, wobei er Andersons Erzählung zudem in eine intellektuelle Beziehung zu Nietzsches Theorie des Menschen setzt. *Iulia Malaspina* (Basel) untersucht die zwischen 1915 und 1920 verfassten Schriften des italienischen Dichters Gabriele D'Annunzio, die sich auf den ersten Weltkrieg und die Besetzung Fiumes/Rijekas beziehen, hinsichtlich dessen zivilreligiöse Vorstellungen, durch welche die italienische Nation und deren Politik sakralisiert wurden. Referenzen und Aneignungen von Konzepten stehen auch in *Heinz Sprolls* (Augsburg) Beitrag zu Hannah Arendts nicht-identitärer Europakonzeption im Fokus. Er zeigt auf, wie Arendt auf den Erinnerungsraum der res publica Romana referenziert, um Wiedergewinnung politischen, zivilgesellschaftlichen und öffentlichen Gemeinwesens in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg denkbar zu machen. Die beiden letzten Beiträge beschäftigen sich mit pastoralinstitutionellen Fragen der Zeit nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil. *Paul B. Steffen* (Rom) erläutert den Beitrag der Pastoralinstitute in Asien, Afrika, Lateinamerika und Ozeanien in der Umsetzung der Communio-Ekklesiologie des Konzils und eines partizipatorischen Gemeinschaftsverständnisses, während sich *Andreas Henkelmann* (Bochum) mit der Entstehung des Berufs der Pastoralreferentin, des Pastoralreferenten im Erzbistum München und Freising 1970/71 beschäftigt.

Das Forum widmet sich im Jubiläumsjahr der Gründung der internationalen Studierendenorganisation Pax Romana 1921. Vier ausgewiesene Spezialisten, *Urs Altermatt* (Solothurn) und *Josef Widmer* (Bern), *Séverine Décaillet* (Bern) und *Kevin Ahern* (New York) blicken aus intellektuellen- und kulturgeschichtlicher Perspektive auf die Gründungszeit und die ersten Jahrzehnten sowie die vorkonziliare und konziliare Zeit. Mit einer transnationalen Perspektive, einem gendergeschichtlichen Zugang und einem Fokus auf die jüngste Zeitgeschichte eröffnen die Aufsätze interessante Wege für künftige Forschungsprojekte zur Pax Romana. Urs Altermatt und Josef Widmer beschäftigen sich in einem Netzwerkbezogenen intellektuellengeschichtlichen Zugang mit der Gründungszeit der katholischen Laienorganisation, insbesondere mit der Rolle der Universität Fribourg als Zentrum und Ort des Gründungskongresses. Geschlechtergeschichtliche Fragestellungen stehen im Zentrum von Séverine Décaillets Beitrag, die die Rolle, Spielräume und Selbstrepräsentationsmöglichkeiten von Studentinnen in den 20er und 30er Jahren untersucht. Mit Blick auf die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, als sich die zunächst auf Europa konzentrierte Bewegung global ausrichtete, analysiert Kevin Ahern die Rolle von Pax Romana als präkonziliare Erneuerungsbewegung.

Im Rezensionsteil sind 36 neuerschienene Titel auf mehr als 80 Seiten besprochen. Die Besprechungen wurden fünf Kategorien zugeordnet, nämlich «Alte Geschichte», «Mittelalter und frühe Neuzeit», «19. und 20. Jahrhundert», «Helvetica» und schliesslich «Transversale Themen».

PD Dr. David Neuhold danke ich herzlich für seine kompetente und engagierte Redaktionsarbeit. Tamara Renaud, Iulia Malaspina und Dr. Thomas Fries danke ich für die fachkundige und vertiefte Übersetzungsarbeit und Marigona Ibrahimi für die weiterführende Bearbeitung der Webseite herzlich.

Der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften, der Philosophischen Fakultät der Universität Fribourg sowie dem Groupe suisse d'études patristiques GSEP sei für die grosszügige finanzielle Unterstützung der Drucklegung der Zeitschrift gedankt.

Fribourg, im Juli 2021 Franziska Metzger